

aliteraverlag

Beiträge zur Geschichtswissenschaft
Herausgegeben von Ernst Piper

Tanja Hetzer

»Deutsche Stunde«

Volksgemeinschaft und Antisemitismus
in der politischen Theologie
bei Paul Althaus

aliteravergag

Das Buch wurde 2007 als Dissertation von der University of Sussex/England angenommen.

Wir danken der Stiftung Irène Bollag-Herzheimer (Basel) und der Axel-Springer-Stiftung (Berlin) für ihre großzügige Unterstützung.

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Juli 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink, unter Verwendung eines Fotos des Stadtarchivs Erlangen, Zuhörer im Kolosseumssaal bei der Hitlerrede am 3. Juli 1931 (Signatur: VI.F.b.360).

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany · ISBN 978-3-86520-328-1

Inhalt

Einleitung	9
1 Entnazifizierung in der Theologie	23
1.1 Entnazifizierung – im eigenen Haus	24
1.2 Die Entlassung	29
2 Christliche Apologetik oder Kampfgemeinschaft	33
2.1 Das Fundament: Elternhaus	33
2.2 Die Verbindung: Nicaria	35
2.3 Geistige Väter: Adolf Schlatter und Karl Holl	37
2.4 Theologische Konzepte: Erlanger Schule und Eschatologie ..	41
2.5 Blick in andere Disziplinen: Leopold Ranke und Max Lehmann	44
3 Beginn des Ersten Weltkriegs und die Volksgemeinschaft	46
3.1 Einsatz als Mobilisierungsprediger	48
3.2 Kampf für deutsche Identität in der kulturellen Grenzlage	50
3.3 Engagement für die völkische Bewegung	52
3.4 Althaus' Blutideologie	54
3.5 Luther und die deutsche Volksseele	55
4 Kriegstheologie	58
4.1 Offenbarung, Reinigung und Läuterung	59
4.2 Volkseelsorgerische Berufung	62
4.3 Opferhingabe für die Volksgemeinschaft	64
5 Niederlage als Gemeinschaftserfahrung	67
5.1 Überwindung des Individuellen und Partikularen	71
5.2 Kirche als höhere Volksgemeinschaft	74
5.3 Neue Bedrohung: Schmutz und Zersetzung	76

6	Pazifismus im Visier christlicher Ethik	78
6.1	Lebendige Gerechtigkeit: Wider den Idealismus des Friedens	79
6.2	Werden und Vergehen: Die Idee vom »tüchtigen« Volk . .	81
6.3	Wille, Recht und Macht: Die Ethik der Volks-Existenz . .	83
6.4	Volk und »geschichtlicher Beruf«	85
6.5	Die Völkergemeinschaft: Eitle Schwärmerei wider Gottes Walten	88
6.6	Neue Beziehung von Religion und Volkstum	89
7	Weimarer Republik: Nach dem Krieg ist vor dem Krieg	92
7.1	Politische und theologische Positionierung	92
7.2	Eine dogmatische Moral von Unterwerfung und Gehorsam	97
7.3	Intellektuelle Vernetzung und theologische Urteile	101
	<i>Kampf mit doppelter Front: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie</i>	<i>103</i>
	<i>Urteile des Glaubens: Zeitschrift für systematische Theologie .</i>	<i>106</i>
8	Ruf nach Erlangen – Hochburg der Lutheraner	110
8.1	Die neue Generation: Elert und Althaus	113
8.2	Studenten kämpfen gegen »schädliche Toleranz«	119
9	Die Judenfrage – ein theologischer Alleinkampf	127
9.1	Gegen eine mystische Annäherung an Christus bei Constantin Brunner	127
9.2	Abwehr Martin Bubers mystischer Gottesauffassung und Betrachtung des Urchristentums	130
9.3	Mit Peinlichkeit des Körperlichen gegen Max Brod	133
9.4	Keine »gemeinsame Entdeckungsreise« mit Franz Rosenzweig	136
10	Schöpfungstheologie und Antisemitismus	142
10.1	Ethik und Ordnung der Volksgemeinschaft	142
10.2	Seelsorge am Antisemitismus	149

11	In politischer Mission	157
11.1	Eine deutsche Stunde	157
	<i>Boykott und Gewalt gegen Juden</i>	160
	<i>(Selbst-)Arisierung der Universität Erlangen</i>	164
	<i>Wider undeutschen Geist</i>	166
11.2	Ein Arierparagraf für die Kirche: (Selbst-)Gleichschaltung?	171
	<i>Frage nach Rasse oder Bekenntnis</i>	171
	<i>Ein Wort aus Erlangen</i>	174
	<i>Ablehnung und Zuspruch</i>	177
	<i>Praxis der Entlassungen</i>	181
11.3	Streit um theologische Wahrheit und kirchenpolitischen Einfluss	182
	<i>Die Bekennende Kirche formiert sich in Barmen</i>	182
	<i>Mit lutherischer Stimme dagegen</i>	183
	<i>Theologen von Weltruf in einer unheilvollen Allianz</i>	184
	<i>Elerts Bekenntnis zu Blut und Boden</i>	186
	<i>Althaus' Bekenntnis in alle Richtungen</i>	188
	<i>Unwertes Leben aus Sicht der Schöpfungstheologie</i>	189
11.4	Im Einsatz für den völkischen Auftrag der Kirche	191
	<i>Als Vermittler zwischen den Fronten</i>	192
	<i>Mit im Boot: Das »Befriedungswerk« des Reichskirchen-</i> <i>ministers</i>	198
	<i>Althaus' Schöpfungstheologie als Vorbild für die Mission</i> .	201
11.5	Volksgemeinschaft und Staatspositivismus	205
	<i>Eine göttliche Volksgemeinschaft</i>	207
	<i>Schützenhilfe von Elert</i>	209
	<i>Prediger des Herrn</i>	210
12	Nach Kriegsende: Von der Volksgemeinschaft zur Schicksalsgemeinschaft	213
12.1	Die Enkelgeneration beginnt zu fragen	214
12.2	Eine entblößende Verteidigung	220
12.3	Der mühsame Weg der Kirche zur Verantwortung	222

12.4	Deutsche Schuld – ein Verhängnis?	224
12.5	Von der Ordnungstheologie zur unpersönlichen Schuld ...	227
12.6	Ein theologisches Problem: Verrat, Entweihung und Befleckung	231
	Schluss	235
	Dokumente	
	Paul Althaus: Rede zur Enthüllung des Kriegerdenkmals (1. Juli 1930)	245
	Theologisches Gutachten über die Zulassung von Christen jüdischer Herkunft zu den Ämtern der Deutschen Evangelischen Kirche (Erlanger Gutachten, 25. September 1933)	251
	Der »Ansbacher Ratschlag« zu der Barmer »Theologischen Erklärung« (1934)	257
	<i>A. Die Grundlagen.</i>	257
	<i>B. Die Aufgabe.</i>	258
	Dank	260
	Quellen- und Literaturverzeichnis	265
	Unveröffentlichte archivalische Quellen	265
	Zeitschriften und Heftreihen	265
	Veröffentlichte Quellen und Literatur von Paul Althaus	266
	Veröffentlichte Quellen und Literatur bis 1945	278
	Literatur seit 1945	280
	Bildnachweis	291
	Personenregister	292

Einleitung

1933 unterzeichnete Paul Althaus für die theologische Fakultät der Universität Erlangen das *Gutachten zum Arierparagraf*. Damit befürwortete er eine innerkirchliche Arierisierung nach dem Vorbild des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933. Ein Jahr später unterschrieb er den politisch ebenso problematischen *Ansbacher Ratschlag*, worin propagiert wurde, dass Gott sich nicht allein in Christus, sondern ebenso in Familie, Volk und Rasse offenbare. Die Unterzeichner glaubten, auch im nationalsozialistischen Staat und dessen Führer Adolf Hitler eine gottgegebene Ordnung zu erkennen, die Offenbarungscharakter besitze.

Was bewegte den Erlanger Theologen Althaus, den Systematiker, Neutestamentler und Lutherforscher, den bedeutenden und viel gelesenen theologischen Autor und beliebten akademische Lehrer und Prediger zu einer solchen politischen Stellungnahme? Wie steht diese Übereinstimmung mit der antisemitischen Politik und Ideologie des Nationalsozialismus im Verhältnis zu seinem übrigen theologischen Schrifttum?

Seiner intensiven Korrespondenzfähigkeit und Gesprächsbereitschaft verdankt Althaus eigentlich den Ruf eines Vermittlers: er gilt noch heute als Theologe mit einem selbst gewählten Standort in der Mitte.¹ Es ist genau dieses scheinbar stimmige Bild eines Theologen in der Mitte, das es zu untersuchen lohnt. Wie verhält sich ein solcher Vermittler zur Judenfrage oder: Wie antisemitisch war eigentlich die Mitte?

Auch für die protestantischen Theologen lag zwischen offenem Widerspruch und freiwilliger Unterstützung des Antisemitismus ein breites Spektrum von Verhaltensweisen. Die entscheidende Frage lautet nicht nur, was Paul Althaus vor und während des Dritten Reiches zur Verbreitung des Antisemitismus beitrug und ob er dem Antisemitismus der nationalsozialistischen Ideologie und der konkreten Judenverfolgung im Dritten Reich zustimmte. In dieser Studie geht es auch um die Frage, in welchen Denkkategorien und Metaphern sich Antisemitismus bei ihm äußerte und entwickelte. Welche theologischen Begründungsmuster wurden beigezogen? Welche ethischen Maßstäbe benutzte Althaus im Zusammenhang mit der Verteidigung der deutschen Volksgemeinschaft? Was bedeutete »Gottes Wille« oder »Gottes Gerechtigkeit« in diesem Kontext?

¹ ERICKSEN, Theologen, 1986.

Angesichts antisemitischer Traditionen sowohl im konservativen Protestantismus als auch im völkischen und neokonservativen Milieu, denen Althaus angehörte bzw. nahe stand, stellt sich die Frage, inwiefern nach 1933 neben einem Bruch auch eine Kontinuität zur Weimarer Zeit bestehen blieb.²

Eine einfache Gegenüberstellung von religiös und politisch geprägten Formen der Judenfeindschaft würde dabei zu kurz greifen.³ Denn der rassistische Antisemitismus des Nationalsozialismus nutzte neben rassistischen auch religiöse Motive, um die behauptete rassische Differenz zu popularisieren und hatte in dem tief verwurzelten religiösen Antijudaismus einen großen Vorrat »von nahezu automatischen antijüdischen Reaktionen« zur Verfügung.⁴ Zudem war seit der wilhelminischen Zeit die christliche Judenfeindschaft mit den Ideen der politischen Romantik, des Nationalismus und des Sozialdarwinismus verschmolzen. Die neuen nationalen, völkischen und rassenideologischen Rechtfertigungsmuster des Judenhasses lösten die alten anti-judaistischen, religiös und wirtschaftlich motivierten Stereotype nicht einfach ab, sondern überlagerten sie. Deshalb lässt sich zwischen einem traditionellen Antijudaismus und einem modernen Antisemitismus auf motivgeschichtlicher Ebene keine klare Trennlinie ziehen. Sinnvoll scheint es vielmehr, das Phänomen Antisemitismus im Kontext anderer zeitgenössischer Ideologien zu betrachten.⁵ Für die Interpretation des Antisemitismus in den Publikationen von Althaus gilt es deshalb auch zu fragen, welche anderen zeitgenössischen Strömungen er rezipierte und in welchen politisch-theologischen Netzwerken er sich bewegte.⁶

² Einen Überblick zur älteren Forschung zu Protestantismus und modernem Antisemitismus bei BERDING, *Antisemitismus*, 1988, insb. S. 86–226; basierend auf einer umfangreichen Analyse von kirchlichen Amtsquellen und protestantischem Schrifttum verschiedenster Provenienz zeichnet Heinrichs mentalitätsgeschichtlich das »Judenbild« im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs nach: HEINRICHS, *Judenbild*, 2000; zum Antisemitismus in der völkischen Ideologie: BREUER, *Ordnung*, 2001, insb. S. 327–369.

³ KATZ, *Kontinuität*, 2001; zur Bedeutung der Begrifflichkeit: HEIL, *Antijudaismus und Antisemitismus*.

⁴ FRIEDLÄNDER, *Reich*, 1999, S. 98; vgl. auch WALZ, *Antisemitismus*, 1995, S. 747.

⁵ Der Zusammenhang von Nationalismus und Antisemitismus wird erstmals systematisch analysiert bei HOLZ, *Antisemitismus*, 2001.

⁶ Der Begriff »Antisemitismus« wird im folgenden ganz allgemein als Sammelbegriff für negative Stereotype über Juden, für Ressentiments und Handlungen, die gegen einzelne Juden als Juden oder gegen das Judentum insgesamt sowie gegen Phänomene, weil sie jüdisch seien, gerichtet sind, verwendet. Zur grundlegenden Definition des Begriffs Antisemitismus vgl. auch BENZ, *Antisemitismus*, 2004, S. 234–241.

Die Verknüpfung von Politik-, Theologie- und Kirchengeschichte stellt in der bisherigen historischen Forschung zum Antisemitismus in der Theologie noch immer in vieler Hinsicht ein Desiderat dar. Die (kirchen-)historische Forschung zum Protestantismus im Dritten Reich ist zwar (auch) äußerst umfangreich, doch konzentriert sie sich noch bis in die 1990er Jahre stark auf den Kirchenkampf und die ersten Jahre des NS-Regimes.⁷

Die vorliegende ideengeschichtliche Studie spannt einen weiteren Bogen als bisherige Arbeiten zur Theologiegeschichte im Nationalsozialismus: Die Einbeziehung der biografischen und intellektuellen Entwicklungsgeschichte des Theologen Althaus und die gleichzeitige Verortung seiner Ideologie im theologischen und politischen Umfeld und seiner Generation sollen zeigen, wie sich sein Weltbild weit vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten festigte. Das sozialwissenschaftliche Modell der »politischen Kohorte« (oder auch »politischen Generation«) erweist sich dabei nicht nur für die Einordnung des politischen Denkens des 1888 geborenen Althaus sondern auch für sein Wirken nach 1945 aufschlussreich.⁸ Harold Marcuse wendet dieses Modell erstmals auf Erfahrungen und Einflüsse verschiedener Altersgruppen hinsichtlich ihrer Erlebnisse im Nationalsozialismus und ihrer Verarbeitung nach 1945 an. Althaus ist in diesem chronologisch angelegten Kohorten-Modell, das Björn Krondorfer fruchtbar auf die Theologieforschung übertragen hat, den sogenannten 1890ern zuzuordnen, die 1868 bis 1890 geboren wurden. Zu ihnen gehörte auch die Gründungsgeneration des Nationalsozialismus wie Hitler, Göring, Heß und Himmler. Auch wenn hier eine exemplarische Studie zu Althaus vorliegt, lassen sich durch Querbezüge zur Forschungsliteratur Spezifika dieser Theologengeneration erkennen. Besonders deutlich wird dies in der Rückschau der Theologen nach 1945, wie im Schlusskapitel skizziert.

⁷ In ihrem historiografischen Überblick kritisieren Ericksen und Heschel insbesondere den fehlenden Einbezug der Antisemitismusforschung und fordern eine Einbindung der Geschichte der Kirchen in die allgemeine Sozialgeschichte. ERICKSEN/ HESCHEL, *Churches*, 1994.

⁸ MARCUSE, *Cohorts*, 2001. Anwendung des Kohorten-Konzepts auf die autobiografischen Zeugnisse deutscher Theologen – eine vernachlässigte Quellengattung in Theologiegeschichte – bei: KRONDORFER, *Nationalsozialismus*, 2006. In den Sozialwissenschaften wird unter einer »politischen Kohorte« eine bestimmte Altersgruppe verstanden, die aufgrund einer politisch formativen Lebensphase und bestimmter Schlüsselereignisse gemeinsame »Einstellungen, Verhaltensdispositionen und Handlungspotentiale« teilt, mit der sie die politische Ordnung und Wirklichkeit beurteilt. Vgl. FOGT, *Generationen*, 1982.

Für diese Studie wurden nicht nur seine wissenschaftlichen Werke, sondern auch seine populären Schriften und Predigten untersucht, die eine ungleich größere Breitenwirkung hatten und vielfach politisch eine deutlichere Sprache sprechen. Sie richteten sich oftmals an Multiplikatoren, die an der öffentlichen Meinungsbildung mitwirkten.⁹

1977 veröffentlichte Klaus Scholder den ersten Band seiner umfangreiche Studie *Die Kirchen und das Dritte Reich*, in dem der Tübinger Kirchenhistoriker die Entwicklung vom Beginn der Weimarer Republik bis zum ersten Regierungsjahr Hitlers darstellt.¹⁰ Die Studie wertet die Quellen zur Kirchengeschichte so umfassend aus, dass fortan jede weitere kirchengeschichtliche Arbeit darauf aufbauen konnte, aber auch kaum je eine Arbeit über den von Scholder gesetzten Zeitraum (1933/34) hinausführte. Im Rückblick erweist sich zudem Scholders Engführung der sogenannte Judenfrage als historisch, aber auch historiografisch problematisch: Er beschränkte diesen Begriff lediglich auf die Auseinandersetzung um die Einführung des Arierparagrafen im Kirchenbereich. Dies scheint lange Zeit den Weg zu einer differenzierten Analyse der über den Kirchenkampf hinausgehenden Haltung der Kirche wie auch der Theologie zur NS-Judenpolitik verstellt zu haben. Zudem war das durchgehende Thema des Kirchenkampfes nicht – wie die Forschung nach Scholder den Eindruck erweckt – die Judenfrage, sondern eigentlich die »Kirchenfrage«. Es ging nicht um das Verhältnis zwischen Christen und Juden, sondern um die Frage der »wahren Ekkllesia« und die Autonomie der Kirche gegenüber dem Staat.¹¹

Die älteren Überblicksdarstellungen zur Kirchengeschichte, die sich

⁹ Auf diesen Umstand weist 1990 schon Rainer Hering in seiner Übersicht zum Forschungsstand hin. HERING, *Wissenschaft*, 1990, S. 20. Ino Arndt legte 1960 eine Dissertation in der er den Antisemitismus der evangelischen Sonntagsblätter von 1918–1933 untersuchte und kam zu einem deutlichen Ergebnis: Die evangelische Presse half in großem Umfang mit breits in der Weimarer Republik, Juden als »artfremde Rasse«, als »minderwertige Menschen« u. v. m. zu brandmarken. Mit der Kirchenpresse wurden doppelt so viele Leser wie Gottesdienstbesucher erreicht. ARNDT, *Judenfrage*, 1960.

¹⁰ Der erste Band *Vorgeschichte und die Zeit der Illusion 1918–1934* erschien 1977. Der zweite Band stellt die entscheidenden Weichenstellungen des protestantischen Kirchenkampfes, die Bildung der Bekennenden Kirche sowie die Synoden von Barmen und Dahlem dar. Der Band *Das Jahr der Ernüchterung 1934 Barmen und Rom* erschien 1985. Das über 1000-seitige Werk beschreibt schwerpunktmäßig die protestantische Kirche, nimmt aber auch die katholische Seite angemessen in den Blick. SCHOLDER, *Kirchen*, 2 Bd., 2000.

¹¹ Vgl. die Kritik am Kanon der Kirchenkampfgeschichtsschreibung SIEGELE-WENSCHKEWITZ, *Wissenschaft*, 1980, S. 15.

vorwiegend an einer Institutionengeschichte orientieren und die Ideologiegeschichte vernachlässigen, gehen letztlich davon aus, dass die Haltung der Kirche gegenüber dem NS-Regime als Versuch verstanden werden müsse, die eigene Institution zu schützen.¹² Zugespitzt führt dies zu der These, dass die Kirche, hätte das Dritte Reich länger gedauert, das »nächste Opfer« der NS-Politik geworden wäre.¹³ Unlängst konnte der Historiker Manfred Gailus in seiner sozialgeschichtlichen Fallstudie zu Berlin nachweisen, in welchem Maße das protestantische Kirchenmilieu selbst von nationalsozialistischen Auffassungen durchdrungen war.¹⁴ Daneben zeigen mehrere neuere Arbeiten, dass auch die Bekennende Kirche von antisemitischen Vorstellungen geprägt war.¹⁵ Allerdings wird durch die empirische Studie von Gailus ebenso deutlich, dass die historische NS-Forschung die theologischen Fragen und konfessionellen Zusammenhänge in ihrer Bedeutung zuweilen noch großzügig unterschätzt.

Erst im Herbst 1988 haben zahlreiche Gedenkfeiern und Veröffentlichungen zur Erinnerung an das Judenpogrom vom 9./10. November 1938 das öffentliche Interesse erneut auf das Verhältnis und das Verhalten von protestantischer Theologie und Kirche gegenüber der antisemitischen Judenpolitik gelenkt.¹⁶

Die dann 1990 von Marikje Smid veröffentlichte Studie *Deutscher Protestantismus und Judentum 1932/1933* setzte diesbezüglich einen wichtigen Akzent: In ihrem Vergleich unterschiedlicher Strömungen innerhalb der Kirchengeschichte, sowie der Systematischen und Praktischen Theologie kann sie überzeugend zeigen, dass auch die im Luthertum wirksamen Vorurteile gegenüber Juden und dem Judentum nicht zwangsläufig zu einer Duldung und Unterstützung

¹² Beispielsweise bei CONWAY, Kirchenpolitik, 1969. Bemerkenswert allerdings, dass diese 1968 in Englisch erschienene Arbeit – im Gegensatz zu Scholder – bereits die gesamte Zeit des Dritten Reiches untersucht.

¹³ Beispielsweise bei SCHOLDER, Kirchen 1, 2000; auch HELMREICH, Churches, 1979.

¹⁴ GAILUS, Protestantismus, 2001. Von dieser Durchdringung ist wenig erkennbar bei BESIER, Kirchen, 2001.

¹⁵ Zum Antisemitismus der Bekennenden Kirche vgl. GERLACH, Zeugen, 1993; BÜTTNER/GRESCHAT, Kinder, 1998.

¹⁶ Jochen-Christoph Kaiser stellte in der Einleitung zu dem von ihm und von seinem Kollegen der Kirchengeschichte, Martin Greschat, herausgegebenen Sammelband gar fest, dass das Thema nur ansatzweise aufgearbeitet sei. Verhältnis von Kirche KAISER/GRESCHAT, Holocaust, 1988, S. IX.

der nationalsozialistischen Judenpolitik führen mussten.¹⁷ Aber auch ihre Arbeit geht über das Jahr der Machtergreifung nicht hinaus. Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder erweitern in ihrer vierbändigen Darstellung und Dokumentensammlung diesen engen Zeitraum. Sie dokumentieren anhand von Einzelschicksalen das Verhalten von Christen während der Judenverfolgung, besonders den Umgang der Kirche mit ihren sogenannten »judenchristlichen« Pfarrern und den getauften Juden.¹⁸ Erst 2001 findet schließlich das Werk von Scholder über die Kirchen im Dritten Reich seine Fortsetzung: Gerhard Besier präsentiert sie in seinem Buch über die Geschichte der beiden großen Kirchen zwischen 1934 und 1937.¹⁹ Ebenso akribisch wie sein Lehrer Scholder rekonstruiert Besier auf fast 1300 Seiten minutiös die Politik des NS-Regimes gegenüber den Kirchen. Besier widmet schließlich auch ein Kapitel der NS-Judenpolitik, worin aber auch er sich vor allem mit der Haltung der Kirchen gegenüber den zum Christentum konvertierten Juden und Jüdinnen, deren Selbstorganisationen (»Reichsverband der nichtarischen Christen«) und Hilfsorganisationen beschäftigt; er bleibt damit letztlich dem klassischen Themenkanon der Kirchenkampfgeschichtsschreibung verhaftet.²⁰

Im Unterschied zu den kirchengeschichtlichen Forschungen zum Dritten Reich wird von der Theologiegeschichte, einer Sparte der systematischen Theologie, durch eine allzu binnentheologischen Perspektive oftmals der zeitgeschichtliche Kontext unterschlagen. Dennoch ermöglichten diese Arbeiten mit ihren oftmals akribischen (theologischen) Textanalysen mir als »Profanhistorikerin« – wie Theologen mich bezeichnen würden – einen Zugang zu den manchmal schwer erschließbaren Texten.²¹ Wie fruchtbar indes auch ein theologiegeschichtlicher Ansatz sein kann, zeigt Heinrich Assel, der die weltanschauliche Disposition der Lutherrenaissance, die in den 1920er Jahren ihren An-

¹⁷ Smid zeigt dies am wohl berühmtesten Vertreter der Bekennenden Kirche: Dietrich Bonhoeffers entschiedene Wendung gegen die Judendiskriminierung im April 1933 zeigen, dass er sich von den ersten antisemitischen Maßnahmen des NS-Staates an auf einem anderen Weg befand als seine lutheranischen Kollegen. SMID, Protestantismus, 1990, insb. S. 415–454.

¹⁸ RÖHM/THIERFELDER, Juden, 1990–2004.

¹⁹ BESIER, Kirchen, 2001.

²⁰ Ebd., S. 807–902.

²¹ Empfehlenswert für den Laien ist die ausgezeichnete einführende Theologiegeschichte zur Systematischen Theologie, die den zeithistorischen Kontext überzeugend einbezieht. FISCHER, Theologie, 1992. Andere theologische Arbeiten, aber eher hagiografischen Genres, sind entsprechend in den Fußnoten kommentiert.

fang nahm und zu der auch Paul Althaus zählte, in Bezug zur NS-Ideologie setzt und ihre teilweise Kompatibilität mit dieser nachweist.²²

Wegweisend sind nach wie vor die Arbeiten der Theologin Leonore Siegele-Wenschkewitz: Mit ihrer dezidiert interdisziplinären Studie über den Antisemitismus des Tübinger Neutestamentlers Gerhard Kittel setzte sie einen wichtigen Impuls in der Theologiegeschichte.²³ Aufsehen erregte ihre Studie auch deshalb, weil sie mit Kittel einen der prominentesten Theologen untersuchte und damit auch die Geschichte theologischen Fakultäten während der NS-Zeit ins Zentrum der Forschung rückte.²⁴ Ihr Ansatz wurde allerdings von der Theologiegeschichte nicht rezipiert. So sah sie sich fünfzehn Jahre später noch zu Recht zu ihrem Plädoyer veranlasst, die Interpretation theologischer Äußerungen nicht darauf zu beschränken, die innere Logik der protestantischen Polemik nachzuzeichnen, sondern vielmehr den Zusammenhang mit der rechtlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Lage der jüdischen Gemeinschaft im Blick zu halten.²⁵

Die weitgehende Marginalisierung der Haltung verschiedener protestantischer Richtungen gegenüber der NS-Judenpolitik in der Forschung scheint auf eine besondere perspektivische Verengung zurückzuführen zu sein: So beschränkte sich sogar die Forschung zur Glaubensbewegung der Deutschen Christen, deren deklariertes Ziel eine Synthese zwischen Christentum und Nationalsozialismus war und die ein explizit antisemitisches Programm vertraten, lange weitgehend auf eine organisationsgeschichtliche Perspektive.²⁶ Erst in der Studie der amerikanischen Historikerin Doris Bergen gelang es, die ideologische Zielsetzung der Deutschen Christen und ihre Position innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung einzuordnen und Antisemitismus als zentralen Bestandteil dieser Weltanschauung nachzuweisen.²⁷ Der bereits erwähnte Robert P. Ericksen – auch ein

²² ASSEL, Aufbruch, 1993.

²³ SIEGELE-WENSCHKIEWITZ, Wissenschaft, 1980.

²⁴ SIEGELE-WENSCHKIEWITZ/NICOLAISEN, Fakultäten, 1993; MEIER, Fakultäten, 1996; ERICKSEN, Fakultät, 1998.

²⁵ SIEGELE-WENSCHKIEWITZ, Wissenschaft, 1995, S. 628.

²⁶ Bei Kurt Meier fehlen Fragen nach der Ideologie der Deutschen Christen und ihrer Verwurzelung in der protestantischen Theologie. MEIER, Christen, 1967; marginal behandelt ist der Antisemitismus der Deutschen Christen bei SONNE, Theologie, 1982; ebenso auf die Organisationsgeschichte und den Kirchenkampf beschränkt bleibt die schon 1978 erschienene Regionalstudie zu Bremen: HEINONEN, Anpassung 1978.

²⁷ BERGEN, Cross, 1996.

amerikanischer Historiker – zeigte schließlich, dass die antisemitische Ideologie der Deutschen Christen durchaus zum *mainstream* der Theologie zählte und auch in der Universitätstheologie verankert war.²⁸ Möglicherweise brauchte die deutsche Forschung diese Impulse aus den USA, um die ideologische und personelle Verstrickung der theologischen Wissenschaften in die NS- Zeit aufzudecken. Wie in anderen Disziplinen verhinderten sicherlich auch in der Theologie die Abhängigkeitsverhältnisse von jungen Forschern und Forscherinnen zur Generation der Väter, die als Professoren den Zugang zur Wissenschaftscommunity verwalteten und selbst noch ideell oder durch direkte familiäre Loyalität mit der NS-Zeit verbunden waren, eine kritische Forschung. Dabei ist gerade in der protestantischen Theologie die dichte Vernetzung durch Verwandtschaftsverhältnisse besonders auffällig: Nachfolge der Söhne als Professoren, Heiraten innerhalb von Theologen- und Pastorenfamilien. Außerdem wird in keiner anderen Disziplin wie in der Theologie der Verortung der eigenen wissenschaftlichen Positionierung durch die Namen der akademischen Lehrer solche Bedeutung zugemessen, was alleine dadurch zum Ausdruck kommt, dass in kaum einer biografischen Notiz die Namen der Professoren fehlen, was in andern Disziplinen längst nicht so ausgeprägt ist. Darüber hinaus sind Wissenschaftler jedes Faches – sobald es um die Geschichte des Nationalsozialismus geht – nicht nur in Loyalität gegenüber ihrer Disziplin verhaftet, sondern selbst auch wieder in hohem Masse durch ihre persönliche Familienbiografie geprägt, die aber selten reflektiert geschweige denn transparent diskutiert wird.²⁹

Inzwischen sind die theologischen Ansichten und kirchlichen Programme des radikalen Flügels der Deutschen Christen, als dessen markanteste Vertreter die sogenannten Thüringer Deutschen Christen gelten, in vieler Hinsicht erforscht.³⁰ Ebenso ist das 1939 mit Zustim-

²⁸ ERICKSEN, *Theologen*, 1986; Die Haltung von prominenten Kirchenvertretern zum Antisemitismus bleibt beispielsweise in den Untersuchungen zum Reichsbischof Ludwig Müller und zu Heinrich J. Oberheid, Landesbischof im Rheinland, größtenteils ausgeklammert. SCHNEIDER, *Reichsbischof*, 1993; FAULENBACH, *Oberheid*, 1993; Untersuchungen zu Institutionen wie etwa dem Reichskirchenministerium und der Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche hinsichtlich ihrer Haltung zur NS-Judenpolitik fehlen weiterhin.

²⁹ Die Historikerin Hanna Schissler weist auf die damit einhergehende methodische Verengung in der historischen Zeitgeschichte, die sich im Versuch der »Vergangenheitsbewältigung« selbst blockiere [»coming to terms with the past«. SCHISLER, *Zeitgenossenschaft*, 2007, S. 361.

³⁰ BERGEN, *Cross*, 1996; SIEGELE-WENSCHKEWITZ, *Antijudaismus*, 1994. Zum